

Sozial mit Gewinn

Gemeinsames Projekt mit Ludwigsgymnasium

Seit 2008 ist das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Kraft getreten. Das Übereinkommen, oder auch Behindertenrechtskommission genannt, soll die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft sicherstellen.

Der Artikel 30 der Behindertenrechtskommission sagt aus, dass Menschen mit Behinderungen die Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport ermöglicht werden muss. Vereinfacht heißt das, dass jeder Mensch mit Behinderung auch in seiner Freizeit überall dabei sein soll und kann. Wir alle wissen, dass zwischen geschriebenem und gelebtem Recht oft Unterschiede bestehen. Und manchmal muss man zuerst kleine Schritte gehen, um ein weit entferntes Ziel zu erreichen.

Unsere Einrichtung und das Ludwigsgymnasium sind in den letzten beiden Jahren immer wieder einige Schritte miteinander gegangen und haben dabei sehr interessante und bereichernde Erfahrungen gemacht.

Johannes Lummer, Lehrer am Ludwigsgymnasium, kam auch dieses Jahr wieder auf Sonja Maier, Wohnheimleiterin und Anton Vetterl, Fachdienstleiter, zu. Im Rahmen eines Praxisseminars „Sozial mit Gewinn“ sollten Schülerinnen und Schüler des Ludwigsgymnasiums gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen etwas unternehmen.

Bereits im Vorfeld setzten sich die Schüler intensiv mit dem Thema „Inklusion“ im Praxisseminar auseinander.

Die Ideen, die daraus entstanden sind, wurden in den letzten Wochen sehr er-



Tanzschritte müssen geübt werden

folgreich und engagiert umgesetzt. Zwei Schüler haben sich als Assistenten zur Verfügung gestellt und mit Rollstuhlfahrerinnen ein Lauftraining absolviert, und erfolgreich am Herzogstadtlauf teilgenommen.

Zwei weitere Schüler haben ihr künstlerisches und handwerkliches Geschick unter Beweis gestellt und in der Kreativgruppe „Die Ausdenker“ zusammen mit Menschen mit Behinderungen gearbeitet.

Über mehrere Wochen hinweg haben zwei tanzbegeisterte Schülerinnen einen Tanzkurs gestaltet. Der Tanzkurs war sehr gut besucht und zum Schluss beherrschten alle den Disco Fox und den Salsa. Jeden Dienstagabend wurde fleißig das Tanzbein geschwungen. Es war nicht immer so einfach, sich die

Schrittkombination zu merken, aber bereits am zweiten Abend waren die ersten Fortschritte erkennbar.

Es herrschte eine ungezwungene und lockere Atmosphäre und alle fühlten sich sichtlich wohl. Jeder, egal ob beweglich oder weniger beweglich, gab sein Bestes. Dabei waren die Frauen ganz schön eingespannt, denn, wie sonst eher unüblich, herrschte ein absoluter Männerüberhang. So hatten alle anwesenden Frauen ganz schön zu tun, damit jeder Mann ausreichend üben konnte.

Nach den Sommerferien wollen beide Schülerinnen die Runde noch mit einem Kaffeeklatsch verabschieden. Wir alle freuen uns schon darauf!

Sonja Maier
Wohnheimleiterin



Neue Integrationsberaterin Elisabeth Jockwitz

Hallo. Mir ist zu Ohren gekommen, dass mich einige Menschen in der Einrichtung noch gar nicht kennen. Aus diesem Grund möchte ich mich kurz vorstellen. Mein Name ist Elisabeth Jockwitz, ich bin 25 Jahre alt und jetzt seit genau zwei Jahren in Bayern. Ursprünglich komme ich aus Sachsen, genauer gesagt aus der Kleinstadt Bischofswerda, dessen Hauptattraktion der kleinste Zoo Sachsens ist. Dort bin ich mit zwei Brüdern in einer liebevollen Familie groß geworden. Studiert habe ich Soziale Arbeit im Dreiländereck in der Studentenstadt Görlitz.

Einige von Ihnen werden sich jetzt vermutlich fragen, wie ich nach Bayern gekommen bin. Doch dies ist ganz einfach zu erklären. Innerhalb meiner Diplomphase bot sich meinem Freund die Chance, eine Zweitausbildung als Zupfinstrumentenbauer in Reisbach zu beginnen. Gesagt, getan, nutzen wir diese Fügung und der Umzug wurde schnell eingeleitet.

Viele Praktika und ehrenamtliche Tätigkeiten boten mir bereits Möglichkeiten, in unterschiedlichste sozialpädagogische Bereiche zu schnuppern. So absolvierte ich nicht nur Praktika innerhalb



der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Behindertenarbeit, sondern auch im Jugendamt, dem Kinderheim und verschiedensten Jugendzentren.

Innerhalb meiner Freizeit bin ich ehrenamtliches Mitglied im Chamäleon Kult(o)ur e.V. Bischofswerda und helfe gerne im Spielmobil aus. Da ich immer in Bewegung sein muss, recht quirlig bin, immer Menschen um mich brauche, und die Langeweile nicht mag, treffe ich mich gern mit Freunden, gehe wandern,

Fahrrad fahren, erlebe gern Neues und Ungewöhnliches, und habe mit dem Reiten begonnen. Der Spruch „Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde“ ist mir hierbei jedoch noch ziemlich fremd. Ich musste bisher mehr Erfahrungen mit dem Boden machen, als dass ich auch nur annäherungsweise die Höhenluft über eine längere Phase genießen konnte.

Seit Juli 2011 arbeite ich jetzt in der Werkstatt für behinderte Menschen. Hier stürze ich mich, als Integrationsfachkraft, besonders darauf, die Beschäftigten in Praktika und in Außenarbeitsplätze zu vermitteln. Bei den Dienstleistungshelfern bin ich für den Bereich Reinigung zuständig. Besonders wichtig ist mir bei meiner Tätigkeit die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten der Beschäftigten. Aus diesem Grund werde ich sicher bald auf einige Menschen zugehen. Wer mich also bis jetzt noch nicht persönlich kennt, braucht nicht mehr lang darauf zu warten. ☺ Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit und viele Kontakte.

Elisabeth Jockwitz

„Quelle und Höhepunkt“

Arbeitskreis Religiöses Programm beim Europäischen Kongress 2012

Culmen et Fons – Quelle und Höhepunkt, so wird die Liturgie in der Konstitution Sacrosanctum Concilium im zweiten Vatikanischen Konzil beschrieben:

„Liturgie [ist] der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt.“ (Artikel 10). Die Kirche, so könnte man vereinfacht sagen, sieht bei allen Aufgaben, Themen und Diensten, mit denen sie tagtäglich befasst ist und wirkt, die Feier der Eucharistie als die „Tankstelle“ für alle Gläubigen und deren tägliches Tun.

Eine ähnliche Sichtweise kann man für den Europäischen Kongress 2012 beschreiben. Er wird mit Themen, Inhalten und Begegnungen dicht bepackt sein, sie werden das „Gesicht“ des Kongresses prägen. Dennoch ist es richtig, und dem Orden sowie der Steuerungsgruppe wichtig, dem religiösen Programm des Kongresses einen besonderen Stellenwert, und auch einen eigenen Arbeitskreis in der Vorbereitung zu geben. So haben wir – Gerhard Kaiser, Petra Schneider, Anton Vetterl, Mira Piepenpott und Marco Schleicher – im Mai 2011 als „AK Religiöses Programm“ unsere Arbeit aufgenommen. Unser

Auftrag ist es, zwei religiöse Morgenimpulse sowie den Hauptgottesdienst, die Eucharistiefeier mit dem Münchner Erzbischof Reinhard Kardinal Marx, inhaltlich vorzubereiten. Als „junges Team“ haben wir uns in unserer ersten Sitzung auf unsere Erfahrungen in der kirchlichen Jugendarbeit berufen. Hier gibt es mit der Gemeinschaft in Taizé sowie den Weltjugendtagen einen großen Erfahrungsschatz mit internationalen liturgischen Angeboten. Die weltumspannende, internationale Dimension der Kirche und des Ordens soll aus unserer Sicht in den religiösen Angeboten beim Kongress erfahrbar und spürbar

werden. Erste Ideen waren deshalb die Gesänge aus Taizé, Texte in verschiedenen Sprachen sowie Zeichen (Bilder, Fotos, Piktogramme) und zeichenhafte Handlungen, bei denen keine Sprache erforderlich ist.

Diese Ideen gilt es nun in den nächsten Wochen und Monaten zu konkretisieren. Fest steht bisher die Gruppe, die den Hauptgottesdienst musikalisch umrahmen wird: *creazione unisono* aus Ens-dorf. Die Band um Musiker Jürgen Zach hat schon drei internationale Ministranten-wallfahrten mit der Diözese Regensburg begleitet und bringt viel Erfahrung mit mehrsprachiger neuer geistlicher Musik mit. Auch das Thema des Gottesdienstes sowie des gesamten Kongresses – Partizipation – bietet eine erste Richtschnur in der Vorbereitung. Einigkeit herrscht bereits jetzt über einige „Eckpfeiler“: Die Texte



Kardinal Reinhard Marx, Erzbischof von München und Freising sowie Vorsitzender der Freisinger Bischofskonferenz, wird am 27. Juni 2012 Hauptzelebriant beim Gottesdienst im Rahmen des Europäischen Kongresses in unserer Einrichtung sein. (Quelle: Erzbischöfliches Ordinariat München)

inklusive der Predigt müssen in allen Kongress-Sprachen beim Gottesdienst vorliegen, Teilnehmer aus verschiedenen Ländern sollen beim Vortragen von Lesung, Fürbitten *ecetera* mitwirken und Bewohner und Beschäftigte aus unserer Einrichtung sollen bei den religiösen Angeboten einbezogen werden.

Im Tagesevangelium zum 27. Juni 2012 (an diesem Tag wird der Gottesdienst mit Kardinal Marx sein) heißt es: Jeder gute Baum bringt gute Früchte hervor (Mt 7, 17). Wir sind zuversichtlich, dass auch wir als Arbeitskreis gute Früchte hervorbringen und dass die liturgischen Angebote beim Kongress 2012 „Quelle und Höhepunkt“ für eine nachhaltige inhaltliche Arbeit werden.

Marco Schleicher ■

„Jung und Alt eng verbunden“

Lauter als sonst ging es zu in der Kirche des Marienheims, als die Kinder des Kindergarten Kagers, gemeinsam mit Pastoralreferent Gerhard Kaiser, eine Andacht für die Bewohner und Bewohnerinnen gestaltet haben.

Dabei haben es die Kinder nicht nur dabei belassen, Lieder und kleine Gebete vorzutragen, sondern den Kontakt mit allen Anwesenden gesucht, was natürlich für besondere Freude gesorgt hat.

Und auch beim anschließenden gemeinsamen Leberkäsesen haben sich die Kinder unter die Bewohner gemischt. Selbst bei Singstücken und Tänzen durfte mitgemacht werden.

Die Kooperation von Marienheim und

Kindergarten Kagers mit dieser erstmaligen Veranstaltung wurde von Veronika Behr, Stadträtin und Verwaltungsrätin für Senioren, sowie Vorsitzende des Freundeskreises des Marienheims, angeregt.

Heimleiterin Silvia Schroll konnte sich daher herzlich bei Veronika Behr und Rosemarie Rank, Leiterin des Kindergarten Kagers, für die Zusammenarbeit bedanken.

Schon jetzt freuen sich die Bewohner des Marienheims auf weitere gegenseitige Besuche.

Silvia Schroll
Heimleiterin



Die Kinder des Kindergarten Kagers sorgen für viel Freude



„Zeit schenken“

Sommerfest in der Äußeren Passauer Straße

Ein Bettler sitzt vor der Johannes von Gott-Kirche und verunsichert damit einige Besucher, die zum Gottesdienst, und anschließend Sommerfest in unsere Einrichtung gekommen sind. Was möchte der Bettler? Geld? Im Verlauf des Gottesdienstes wird es dann deutlich: es geht nicht um Geld, sondern um Zeit, die wir anderen Menschen schenken und somit Begegnung möglich machen. Auch Pater Prior Johannes von Avila Neuner aus dem Krankenhaus



Der Gottesdienst wurde musikalisch vom „Singkreis Halleluja“ aus Leiblfing umrahmt.



Andrang am Losstand

der Barmherzigen Brüder in München machte dies während des weiteren Gottesdienstes immer wieder deutlich.

Mit diesen Worten im Ohr, strömten die Gottesdienstbesucher in das weitläufige Gelände der Einrichtung und nahmen sich Zeit. Zeit für Begegnung, Zeit für andere Menschen und Zeit, die verschiedenen Attraktionen und Angebote wahrzunehmen.

Das Wetter war durchwachsen, aber doch besser, als vorhergesagt. Ein paar kleine Regenschauer störten nur wenig, und so konnten sich die Gäste bei Informationsständen, verschiedenen Spieleaktionen, Losständen, verschiedenen Ständen mit Flohmarktware, oder kreativen Dingen,

die in der Richard Pampuri-Förderstätte angefertigt wurden, die Zeit vertreiben und miteinander ins Gespräch kommen.

Auch für das leibliche Wohl war gesorgt. Das „Café fratelli“ versorgte die Gäste mit frischem Grillfleisch und anderen Leckereien, und der Förderverein der Johannes Grande Fachschule rundete mit leckeren Kuchen das kulinarische Programm ab.

Die Band „Charly Royal“ sorgte für die musikalische Unterhaltung, sodass die Gäste gut gelaunt durch das Gelände streiften und sich wirklich Zeit für andere Menschen nahmen.

ei ■

Eltern- und Betreuernachmittage in der Förderstätte

In diesem Jahr führten die Förderstättengruppen Elija, Sara, Katharina, Hannah und Alexander Eltern- und Betreuernachmittage durch.

Bei diesen Gelegenheiten sind die Angehörigen der Förderstättenbeschäftigten dazu eingeladen, die Arbeit in der Förderstätte kennenzulernen. Sowohl die Angehörigen der in der Einrichtung lebenden Beschäftigten, als auch die Angehörigen der extern Beschäftigten sind der Einladung der einzelnen Gruppen

gefolgt. Neben den regelmäßig stattfindenden Telefonaten zwischen Förderstättenpersonal und Betreuern, war es allen Beteiligten auf diese Weise möglich, den Kontakt direkt zu pflegen.

Die Mitarbeiter der Förderstätte konnten durch liebevoll gestaltete Videos, PowerPoint-Präsentationen und Fotos den Alltag der Förderstätte an die Angehörigen vermitteln. Auch die Beschäftigten selbst trugen ihren Teil bei, indem sie die Schwerpunkte ihrer Arbeit präsentierten. Mit Hilfe unterstützter Kom-

munikation konnten sie ihre Intention klar an die Angehörigen weitergeben. Anschließend folgte bei Kaffee und Kuchen ein reger Informationsaustausch. Die Angehörigen konnten ganz ungezwungen persönlich mit dem Förderstättenpersonal Informationen austauschen. So manche Ängste oder auch Vorbehalte konnten abgebaut werden. Auch die Angehörigen untereinander hatten so die Möglichkeit, einander kennenzulernen oder bestehende Bekanntschaften zu festigen.



Betreuernachmittag auf Gruppe Alexander

Einige Besucher waren über die Vielfalt des pädagogischen Angebotes in der Förderstätte überrascht. Auch über die Fähigkeiten so mancher Beschäftigter wurde gestaunt: „Sie räumt selbstständig den Tisch ab nach der Brotzeit? Das wusste ich noch gar nicht.“

„So entspannt wie im Kugelbad habe ich ihn selten erlebt.“

Im Jahr 2012 werden die Förderstättengruppen Bruno, Severin, Lucia, Lea und die Ausdenker auch Eltern- und Betreuernachmittage gestalten.

Sabrina Sigl,
Förderstätte Fachdienst

Praxistag der Weiterbildung „Palliativ Care“

Im Rahmen der Weiterbildung „Palliativ Care“, die über das Fortbildungsreferat Kostenz angeboten wird, treffen sich die Teilnehmer immer wieder in den Einrichtungen zu einem Austausch mit verschiedenen Personen.

Julia Schneider und Margit Brunetti nehmen derzeit an dieser Weiterbildung teil und hatten am 25. Juli 2011 Vertreter aus unterschiedlichen Bereichen eingeladen.

Die beiden Kursleiter Gregor Linneemann und Karl Werner, die Teilnehmer aus den verschiedenen Einrichtungen und Julia Schneider und Margit Brunetti freuten sich über das Kommen von Renate Schedlbauer, Heidi Wimmer, Sonja Maier, Marlene Jostock und Barbara Eisvogel. Mit Renate Schedlbauer und Heidi Wimmer waren nicht nur die Wohngruppenleitungen vertreten, sondern auch Pioniere dieser Weiterbildung. Beide haben schon vor einigen Jahren am ersten Kurs in Kostenz teilgenommen.

In diesen Gesprächsrunden taucht immer wieder die Frage auf, wie Palliativ Care in der Praxis implementiert werden kann. Die beiden Kursleiter stellten eine positive Entwicklung in der Einrichtung fest, die Kultur wird gelebt, ist aber von Anfang an auf fruchtbaren Boden gefallen.

Julia Schneider und Margit Brunetti hatten für den Einstieg in das Thema Bögen

ausgelegt, auf denen Äußerungen von Bewohnern zum Thema Tod notiert waren. Ganz unterschiedliche Gefühle und Gedanken waren hier schriftlich fixiert, sodass bald darauf ein reger Austausch entstand. Wie können Menschen gut begleitet werden und was ist dafür erforderlich?

Welche Fragen tauchen für Mitarbeiter auf?

Neben diesen Fragen wurden aber auch positive Entwicklungen, auch in der Gesellschaft, festgestellt. So gibt es heute schon die Patientenverfügung in leichter Sprache, die sicher für einige Menschen

mehr Klarheit, und somit Erleichterung, schafft.

Insgesamt ein wichtiges Thema, das noch oft diskutiert werden wird. Nicht nur an solchen Praxistagen oder beim Arbeitskreis, sondern auch in anderen Gremien und Situationen. Somit ist eine stetige Weiterentwicklung möglich.

Nach dem Austausch und Mittagessen führte Gerhard Kaiser alle Teilnehmer durch die Einrichtung, am Nachmittag wurden dann die Eindrücke bei einem Abschlussgespräch reflektiert.

ei



Die Teilnehmer der Weiterbildung mit den beiden Kursleitern und den Gästen.

Fortbildung: Der konstruktive Umgang mit Gewalt und Aggression / Lebe wild und gefährlich - aber nicht auf Kosten Anderer



Intensiver Erfahrungsaustausch zwischen den Bereichen



Demonstration und Einübung von Interventionstechniken

Zum vierten Mal hat in Straubing eine Fortbildung für interne und externe Mitarbeiter der Behindertenhilfe zum

Thema „Prävention bei Gewalt und Aggression“ stattgefunden.

In dieser Form wurde die Fortbildung das letzte Mal von Anna Hörtl und Katharina Werner (Fachdienst Bereich Arbeit) durchgeführt. Geplant ist, dass künftig eine Kooperation mit den Referentinnen und Referenten der bisher stattgefundenen Fortbildungen in Reichenbach und Straubing zu diesem Thema stattfindet. Derzeit arbeitet ein Team an einem gemeinsamen Konzept, das als Standard auf Provinzebene in der Behindertenhilfe verankert werden soll. Eine besondere Bereicherung bei der diesjährigen Fortbildung war der intensive Austausch zwischen Werkstatt, Förderstätte, Wohnen und externen Mitarbeitern.

Bei den Führungen durch die Einrichtung wurde von den externen Teilnehmern besonders hervorgehoben, dass hier eine gute Arbeit geleistet wird und die Empathie zwischen Mitarbeiter und Beschäftigten beziehungsweise Bewohnern sehr spürbar ist.



Wahrnehmung und eigene Erfahrungen stehen bei der Fortbildung im Vordergrund



Eine Fülle von thematischer Arbeit und Konzepten

Katharina Werner und Anna Hörtl
Fachdienst Bereich Arbeit

Rückblick auf das Schuljahr 2010/11 und Ausblick auf 2011/12

Rückblick auf das Schuljahr 2010/11

Zuerst einmal ein Rückblick auf das letzte Schuljahr. Am 28. Juli 2011 erhielten 30 Oberkursschülerinnen und Oberkursschüler die Abschlusszeugnisse und die staatliche Anerkennung als Heilerziehungspfleger; zwei davon schlossen mit der Gesamtnote „sehr gut“ ab. Alle Absolventen haben eine Arbeitsstelle. Erfreulich ist, dass mehr als in den Vorjahren den Absolventen eine unbefristete Stelle und eine Anstellung als Fachkraft angeboten wurde. Wie auch im Vorjahr, wagen es wieder

vier Absolventinnen, ihre Kompetenzen mit einer Tätigkeit im Ausland zu erweitern. Drei arbeiten für ein halbes Jahr in Einrichtungen der Barmherzigen Brüder in Ghana, eine in einer Einrichtung der Barmherzigen Brüder in Spanien. Eine Absolventin, die mit fünf Mitschülern zusätzlich das Fachabitur erworben hat, wird an der Hochschule Regensburg Soziale Arbeit studieren.

16 dürfen wir zum Abschluss und zur staatlichen Anerkennung als Heilerziehungspfleger gratulieren. Die meisten davon setzen ihre Ausbildung zum Heilerziehungspfleger im Unter-

kurs, oder bei besonderen Leistungen im Mittelkurs fort. Drei haben eine Anstellung als Heilerziehungspflegerin angetreten.

Im Schuljahr 2010/11 konnten wir das 20-jährige Bestehen der Straubinger Fachschule begehen. Ein Rückblick und Resümee war bereits vor einem Jahr im selben Heft zu lesen.

Ausblick auf das Schuljahr 2011/12

Obwohl allgemein von einem Rückgang der Schülerzahlen gesprochen wird,

konnten wir eine kontinuierliche Zunahme der Anfragen und Bewerbungen verzeichnen. Nachdem wir in den letzten Jahren bereits mit zwei Unterkursen begannen, sind es auch diesmal zwei Kurse mit 18 beziehungsweise 19 Fachschülern, die die Weiterbildung zum HEP beginnen. 21 haben ihre Praxisstelle bei den Barmherzigen Brüdern Straubing, 16 bei anderen Trägern der Behindertenhilfe (Katholische Jugendfürsorge, Caritas Passau, Lebenshilfe Regen, Freising, Regensburg und Grafenau, eine anthroposophische Einrichtung und ein Dr. Loew'sches Wohnheim). Erfreulich ist, dass sich die Ausbildung zum Heilerziehungspflegerhelfer (HEPH) etabliert hat. Nachdem wir letztes Jahr mit gerade 16 Fachschülern den Kurs beginnen konnten, sind es heuer 29. Sicherlich haben dazu die verbesserten Rahmenbedingungen für die

HEPH-Schüler beigetragen. So kann ein größerer Teil als in den Vorjahren dieses Schuljahr durch zusätzliche Praxisstunden sich etwas dazuverdienen. Ein weiterer, entscheidender Grund für die steigende Zahl an HEPH-Interessenten ist meines Erachtens, dass die Bedeutung von Heilerziehungspflegerhelfern für einen ausreichenden Personalnachwuchs erkannt wurde. 17 Fachschüler HEPH leisten ihr Praktikum/Praxis bei den Barmherzigen Brüdern ab (2 in der Förderstätte, 3 in der WfbM, 10 auf Wohngruppen in Straubing und 2 in Reichenbach). 12 HEPH-Schüler sind bei externen Trägern beschäftigt (Lebenshilfe Landau, Dingolfing, Regen, Regensburg und Deggendorf, Katholische Jugendfürsorge und eine private Stiftung). Wie im letzten Jahr, haben die HEPH-SchülerInnen bereits am 1. September 2011 mit einem zweiwö-

chigen Praktikum ihre Weiterbildung begonnen.

Mit je einem sehr großen Mittelkurs (30 Fachschüler) und einem sehr großen Oberkurs (31) kommen wir dieses Schuljahr auf 127 Fachschüler, die bisher höchste Zahl seit Gründung der Fachschule vor 20 Jahren.

Zum Schluss wenigstens ein inhaltlicher Blick auf das Schuljahr 2011/12. Ein großes Ereignis für die Barmherzigen Brüder wird der Europäische Kongress zum Thema „Partizipation“ Ende Juni 2012 in Straubing sein. Dies haben wir an der Fachschule zum Anlass genommen, uns in einem inklusiven Erwachsenenbildungs- und Videoprojekt mit dem Thema intensiv auseinander zu setzen.

Hans Greipl, Schulleiter ■

Besuch auf dem Obersalzberg

Interview mit einem Teilnehmer

Herr Bauriedl, Sie haben sich zu dem Bildungsprogramm „Deutsche Geschichte: Der Obersalzberg“ angemeldet. Was hat Sie hierzu bewogen?

Alfred Bauriedl: Mich hat die deutsche Geschichte schon immer interessiert. Insbesondere möchte ich mehr darüber wissen, was vor und während des zweiten Weltkriegs passiert ist und wie sich die Bundesrepublik in der Nachkriegszeit entwickelt hat. Ich wollte auch schon immer sehn, wie und wo der Hitler gelebt hat, wie das Kehlsteinhaus, sein Feriendomizil, auf dem Obersalzberg aussieht.

Sie haben auch an dem Vorbereitungskurs teilgenommen. Was können Sie uns hierüber sagen?

Alfred Bauriedl: Wir haben einen Film gesehen, in dem Zeitzeugen berichtet haben, wie es damals war. Sie haben oft geschwiegen, weil sie Ärger zu erwarten hatten, wenn sie über die NSDAP und die Gewaltherrschaft geredet hätten. In

der Gruppe haben wir uns über diese Zeit unterhalten.

Wie lief der Tag am Obersalzberg ab?

Alfred Bauriedl: Vom Busparkplatz aus mussten wir mit einem besonderen Linienbus auf den Berg fahren. Für die normalen Autos ist die Straße gesperrt. Dann mussten wir durch einen feuchten und dunklen Tunnel zum Aufzug laufen. Dieser stammt noch aus der Hitlerzeit. Mit dem Aufzug gelangten wir zum Kehlsteinhaus. Hier hat Hitler seine Freizeit verbracht und zum Beispiel Mussolini empfangen. Oben auf dem Berg befindet sich jetzt ein Hotel. Hitler hat sich wirklich die geeignete Bergaussicht ausgesucht. Wir konnten umliegende Berge wie den Jenner, den Watzmann, das Hohe Brett und auch bis zum Königssee sehen.

Wie hat es Ihnen gefallen?

Alfred Bauriedl: Es war eine sehr anstrengende Reise. Ich bereue es aber nicht, es war sehr beeindruckend.



Am Kehlsteinhaus

Alfred Bauriedl,
Monika Thalhofer ■

Ablauf eines Gottesdienstes?

„Raus aus den Alltag - Rein ins Ritual“

„Pastoralrat unterwegs“! So kurz und einfach versteht sich das Angebot des AK Mitarbeiterpastoral. Individuell auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingehen, sich Zeit nehmen und Raum für Austausch und Spiritualität geben. Um dies in kleinem und überschaubarem Rahmen zu ermöglichen, bieten Mitglieder des AK Mitarbeiterpastoral im Laufe der nächsten Jahre Wohnheim- beziehungsweise bereichsbezogen dieses Angebot an.



Evangelium, Gloria und weitere Teile eines Gottesdienstes werden in die richtige Reihenfolge gesetzt

Gemeinsam mit Mitarbeitern aus dem Wohnheim Frt. Eberhard Hack trafen wir uns im Pavillon zu den Themen „Die Kirche im Kalenderjahr“ und „Ablauf einer Eucharistiefeier“. Begonnen wurde mit einem Imbiss als Zeichen des Rituals und Spüren von Gemeinschaft und Wertschätzung. Im ersten Teil des Vormittags ging es um die Kirche im Kalenderjahr. „Welche kirchlichen Feste gibt es und wann beziehungsweise warum finden diese

statt?“ „Wann beginnt das kirchliche Kalenderjahr?“ „Worum geht es im farblichen Kirchenjahr?“ Diese und weitere Fragen wurden anhand von Diagrammen und Bildern besprochen. Der zweite Teil des Treffens befasste sich mit dem Ablauf und Inhalten eines Gottesdienstes. Dazu versuchten die Teilnehmer, die einzelnen Teile, wie Evangelium, Gloria, Kyrie, Hochgebet oder Fürbitten in die richtige Reihen-

folge zu bekommen, was sich als gar nicht so einfach darstellte.

Ziel des Vormittags sollte aber auch sein, Erfahrungen auszutauschen und ein Forum zu bieten, in dem Fragen zum Thema „religiöses Leben“ gestellt werden konnten. Dabei ergaben sich interessante Gespräche und oftmals tauchte die Frage auf, wie man in der täglichen Arbeit am religiösen Leben teilnehmen und auch andere motivieren kann.

Im Laufe der nächsten Zeit hat sich der AK Mitarbeiterpastoral vorgenommen, dieses, oder ein ähnliches Angebot für Mitarbeiter eines anderen Wohnheims, oder eines anderen Bereichs anzubieten. Wer jetzt schon Interesse oder Themen beziehungsweise Fragen dazu hat, kann sich gerne an den AK Mitarbeiterpastoral wenden.

Reinnisch Stefan
AK Mitarbeiterpastoral

Freundeskreis gestaltet Weinfest im Marienheim

Die größte Sommerhitze ist vorbei und in den Regalen steht schon der Federweiße.

Dies hat der Freundeskreis der Barmherzigen Brüder Straubing Marienheim e.V. genutzt, um erstmalig ein Weinfest für die Bewohner des Marienheims zu gestalten.

Vorsitzende Veronika Behr konnte eine große Zahl an Gästen begrüßen. Bewohner und Angehörige sind zahlreicher als erwartet erschienen. Heimleiterin Silvia Schroll und Pflegedienstleiterin Nicole Wiesmüller ha-

ben hierfür gerne noch für zusätzliche Stühle gesorgt.

Bei Zithermusik von Uschi Lex konnten Bewohner und Gäste gemeinsam singen und schunkeln. Bei Wein und Federweißer haben der Zwiebelkuchen und die Brotzeitplatten noch mal so gut geschmeckt.

Veronika Behr freut sich bereits auf kommende Veranstaltungen des Freundeskreises und auf regen Zuspruch.

Silvia Schroll
Heimleiterin



Veronika Behr freut sich über zahlreiche Gäste

Oktoberrosenkranz

Es gibt sie diese Zeiten, die die Oberfläche des Alltags durchbrechen und verborgene Schätze ans Tageslicht gelangen lassen. Ein Sterberosenkranz vor ein paar Tagen ließ für mich dieses mittelalterliche Meditationsgebet wieder auf ganz eigene Art und Weise zum Erleuchten bringen. Während die Finger über die Perlen glitten, taten sich Welten auf, heilsame Welten des Gebetes. Und man spürt es, wenn Menschen Halt und Trost in schweren Stunden erfahren.

Für uns Christen ist jedes Gebet im Letzten ein Christusgebet, durch und mit Christus beten wir und wir beten Christus an. Im Rosenkranz tun wir das auf die Fürsprache der Mutter Gottes. Auch in anderen Hochreligionen sind solche Gebetsreihungen lebendig geblieben (zum Beispiel auch in unserer Bruderreligion, dem Islam). Im christlichen Altertum sind vor allem bei den Wüstenvätern diese Gebetszählungen überliefert. Sie benutzten dazu Steinchen oder auch geknotete Schnürchen. Jahrhunderte lang entwickelten sich diese Reihengebete. Nach dem Vorbild des mönchischen Psalmengebets wurde vor allem das Vater unser immer wiederholt und auch mit Kniebeugen verstärkt. Im Hochmittelalter wurden diese Gebetswiederholungen durch die aufkommende Marienverehrung umgeformt. Das volkstümliche Ave Maria war dazu der entscheidende Baustein. Durch die Rosenkranzbruderschaften erlangte das Rosenkranzgebet eine immer stärkere Verbreitung, die zudem durch die Türkengefahr gefördert wurde. Von einem Rosenkranzmonat sprach erstmals Papst Leo XIII (1810-1903, ab 1878 Papst), der 16 päpstliche Schreiben über den Rosenkranz veröffentlicht hat und anordnete, dass der Rosenkranz im Oktober in Pfarrkirchen täglich gebetet werden soll. Gebetsformen ändern sich also durchaus, und doch sind spirituelle Entwick-

lungen etwas ganz Außerordentliches, die oft in langen Zeiträumen entstehen. Sie sind Ausdruck der großen Sehnsucht des Menschen nach Gott, sind Formen der Begegnung mit dem Einen, dem wir uns alle zu verdanken haben. Wenn man auf diese Tiefen anspielt, fällt es vielleicht leichter, auch althergebrachte Gebetsmodelle zu schätzen und als hilfreich zu erfahren. Ob man dieses



mittelalterliche Gebet auch jungen Menschen mit auf den Weg geben kann, hängt davon ab, wie man selber damit umgeht. Überzeugende Gebetsgemeinschaften machen auch auf die Jugend Eindruck. Es gibt Kinder, die liebend gerne Rosenkranz beten und kirchliche Medien, die dies tatkräftig unterstützen, aber noch tiefgreifender wäre es, wenn vor Ort Menschen im Rosenkranzgebet dem Christus begegnen und darauf ihr Leben ausrichten. Jede Perle, und es sind doch einige an so einem Rosenkranz, kann Raum schaffen für Gotteserfahrung, die wir alle so dringend nötig haben. Natürlich höre ich immer wieder gerne den Einwand, dass man Gotte-

serfahrung doch überall „haben“ kann. Gott sei Dank ist das so, aber spricht das gegen die Praxis einer Gebetsform, die seit Jahrhunderten von Generation zu Generation überliefert wird, eben genau in der Hoffnung, dass Gottesbegegnung geschieht. Und natürlich bin ich der Letzte, der gegen neue, ansprechende und die Jugend begeisternde Formen wäre, aber warum nicht in der Vielfalt und nicht auch in der Ehrfurcht vor Dingen leben, die schon ein bisschen älter sind als man selber. Sicher muss nicht alles gut sein, was althergebracht ist, aber ist es deshalb schon schlecht?

Schlecht werden die Dinge, wenn sie geistlos betrieben werden und dann verschwinden sie auch wieder. Der Rosenkranz geht allerdings in eine ganz andere Richtung, das meditative Wiederholen kann unserer hektischen Lebensweise einen ruhigeren, einen geistvolleren Atem verleihen. Und in dieser Atmosphäre klingt etwas an, was im Lärm des Alltags oft übertönt wird: Das Leben ist bei weitem nicht so selbstverständlich, so gewöhnlich, wie man vielfach annimmt. Es ist vielmehr ein Wunder, das im Anruf des Heiligsten steht. Gott spricht mit uns und im Rosenkranzgebet kann man üben, die

Ohren dafür zu öffnen. Es als Altweibergebet zu diffamieren, ist also ein bisschen zu kurz gegriffen, das sagt nicht nur der Blick ins Internet, das sagt auch der Respekt. Gerade in spirituellen Dingen ist Achtsamkeit eine Überlebensstugend. Wirklich wichtige Dinge braucht es im Unterschied zum Tand, nur wenige geben, aber diese wenigen sollte man eben mit großer Umsicht bewahren. Der Rosenkranz gehört meines Erachtens zu dieser Sammlung, nicht der Rosenkranz am Autoinnenspiegel, aber der, dessen Perlen durch die Finger gleiten.

Gerhard Kaiser
Pastoralreferent

Erfolgreiche Schulabschlüsse

Jedes Jahr wieder herrscht große Aufregung hin zum Schuljahresende. „Wie wird der Abschluss aussehen? Gibt es gute Noten? Auf jeden Fall hoffentlich keine schlechten...“

Für Bettina Wassermann war der Tag der Zeugnisüberreichung durchaus erfolgreich. Drei Jahre hat sie intensiv an ihrer Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin gearbeitet und dafür gelernt. Diese Bemühungen wurden mit einem Notenschnitt von 1,6 im Abschlusszeugnis belohnt.

Heimleiterin Silvia Schroll und Pflegedienstleiterin Nicole Wiesmüller freuen sich gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Wohnbereichs

Anna, in dem Bettina Wassermann ihre Ausbildung absolviert hat, dass sie bereits ab August 2011 als Fachkraft im Marienheim weiter wirken wird.

Auch für Anna Savvateev und Manuela Wagner ist ebenfalls ein Schuljahr zu Ende gegangen. Beide haben ihre Praktikumseinsätze für die einjährige



(v.l.) Heimleiterin Silvia Schroll, Manuela Wagner, Pflegedienstleiterin Nicole Wiesmüller, Anna Savvateev



(v.l.) Heimleiterin Silvia Schroll, Praxisanleiterin Valeria Ochs, Bettina Wassermann, Wohnbereichsleiterin Kareen Schulze, Tanja Wassermann

Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin im Marienheim geleistet. Und beide werden eine Ausbildung zur Fachkraft anschließen. Während Manuela Wagner ihre generalistische Ausbildung zur Pflegefachkraft im ambulanten Bereich leisten will, wird Anna Savvateev aufgrund ihres hervorragenden No-

tenschnitts von 1,2 die Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin auf zwei Jahre verkürzen können.

Gemeinsam mit Pflegedienstleiterin Nicole Wiesmüller kann sich Anna Savvateev auf ihren Ausbildungsbeginn auf dem Wohnbereich Elisabeth ab August 2011 freuen. Bereits seit September 2006 war sie zuerst als Praktikantin, dann als Pflegehilfskraft im Marienheim tätig. Heimleiterin Silvia Schroll freut sich, dass eine langjährige Mitarbeiterin diese Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten nutzen kann.

Silvia Schroll
Heimleiterin

Dzién dobry - Guten Tag

Katharina Werner, Marco Schleicher und Anne Horn besuchten vom 26. August 2011 bis 30. August 2011 die Partnereinrichtung der Barmherzigen Brüder in Iwonicz (Polen).

Begleitet wurden wir an diesen Tagen von Gregor Waberski, der für das polnische Provinzialat arbeitet. „Unser“ Gregor fuhr uns von einem Ort zum anderen, dolmetschte und hatte immer ein Späßchen auf den Lippen. Zunächst fuhr er mit uns in die Gedenk-

stätte des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz, welches wir besichtigten. Weiter ging es in das Provinzialat der Barmherzigen Brüder in Polen, welches gerade erst von Warschau nach Krakau umgezogen ist und mitten in der Renovierung steckt. Hier begrüßten uns Pater Provinzial Eugeniusz Kret und weitere Brüder. Ein Ausflug in das sehr sehenswerte „jüdische Viertel“ und des ältesten, größten europäischen Marktplatzes in Krakau beendeten den Tag.

Am Morgen ging es dann weiter in die Partnereinrichtung nach Iwonicz.

Schon seit 2008 besteht diese Verbindung und wird durch regelmäßige Besuche beiderseits immer weiter ausgebaut. In der Einrichtung leben 105 Männer mit geistig und/oder psychischen Behinderungen, die zum großen Teil die vielfältigen therapeutischen Angebote, wie zum Beispiel Hippotherapie, Musiktherapie und Beschäftigungstherapie in Anspruch nehmen können. Beim

„Rundgang“ durch die Einrichtung beeindruckten uns vor allem die Herzlichkeit und die „Wärme“, die wir sowohl von den behinderten Menschen, als auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern immer wieder zu spüren bekamen. In den Gesprächen wurde deutlich, mit wie viel Herzblut die Mitarbeiter ihre Arbeit mit den behinderten Menschen ausüben.

Diese Einrichtung organisiert das jährlich stattfindende Vorkarpaten-Festspiel in Iwonicz, welches ein Integrationsfest auf dem Marktplatz ist, an dem behinderte und nichtbehinderte Menschen gemeinsam singen und sich näherkommen. Ein reichhaltiges Programm wurde bis in die Abendstunden geboten, zum Abschluss der Veranstaltung spielte eine Band, die seit 1965 besteht und „Kult“ in Polen ist.

In vielen Gesprächen mit den Moderatoren der Veranstaltung, dem Bürgermeister der Stadt, Pfarrer Podlejski,

der extra aus Österreich angereist war, und vielen anderen Teilnehmern wurde deutlich, dass es allen ein großes Anliegen ist, der Öffentlichkeit zu zeigen, dass Menschen mit Behinderungen die gleichen Rechte wie alle Bürger der Gesellschaft genießen und Barrieren – auch in den Köpfen – abgebaut werden. Ein sehr gelungenes, integratives Fest, das uns tief beeindruckt hat.

Auch an den letzten beiden Tagen absolvierten wir ein vollgepacktes Programm mit Besichtigungen verschiedener Kirchen, eines Schlosses und einem ethnographischen Park und führten aufschlussreiche Gespräche mit Mitarbeitern der Einrichtung sowie den Brüdern. In der Abschlussbesprechung wurde einmal mehr deutlich, wie wichtig für beide Seiten dieser Austausch und diese Partnerschaft ist, um voneinander zu lernen und die Kontakte weiter auszubauen. Der nächste Schritt ist die gemeinsame Lernpartnerschaft mit Polen, Irland,



Marco Schleicher, Katharina Werner und Anne Horn freuen sich über die vielen Kontakte

Spanien und Österreich.

Wir danken Gregor, Frater Eugeniusz, den Brüdern im Konvent, den Brüdern und den Mitarbeitern sowie den behinderten Menschen der Einrichtung in Iwonicz für diese beeindruckenden, herzlichen und wundervollen Tage.

Anne Horn
Wohnheimleiterin ■

Sommerfest Haus Antonius und Haus Stephanus 2011

„Essn und Dringa hoid Leib und Saí zamm“

Dies war unser Leitsatz für unser diesjähriges Sommerfest. Am Samstag den 10. September 2011 hatten wir im Hof von Haus Stephanus unter dem Motto „Bayern“ einen gemütlichen Nachmittag gestaltet.

Gemeinsam mit den beiden Bewohnerteams sind die Vorbereitungen für dieses gelungene Fest schon lange im Voraus geplant worden. Dabei wurden Flyer, Plakate, Lose für die Tombola und Dekorationen organisiert und ausgearbeitet.

Den Startschuss brachten die „Unterholzner Grachalsümpfoniker“ mit ihrem Einzug. Anschließend begrüßte Steffi Paukner die zahlreichen Besucher des Festes und eröffnete das Sommerfest 2011. Abgerundet wurde der „zümpftige“ Nachmittag durch die Tombola, das selbstgestaltete Kuchenbuffet und den bayerischen Schmankerln.

Die Musikanten begleiteten den Tag mit festlicher Blasmusik, die zum gemütlichen Beisammensein beitrug.

Wieder getroffen haben sich Verwandte, Freunde und Bekannte, die von den Be-



wohnern herzlich empfangen wurden, die Freude darüber war sichtlich groß.

Am Abend saßen alle gemütlich beisammen und ließen den Tag Revue passieren, alle freuten sich über das gelungene Fest.

Für das Sommerfest 2012 wurden neue Ideen kundgetan.

Ein herzliches Dankeschön möchten wir an die Spender für die Tombola aussprechen.

Dieser Dank gilt auch dem „Cafe fratelli“ und den weiteren Helfern, die uns so tatkräftig unterstützt haben.

Stefanie Paukner
Haus Antonius und Haus Stephanus ■

Die Dokumentation in der Förderstätte mit Sinfonie - eine Zwischenbilanz

Im Februar 2010 startete die Förderstätte mit der Dokumentation über Sinfonie. Angefangen mit wenigen Dokumentationsblöcken in der täglichen Dokumentation wie Tagesbericht, Lagerungsprotokoll oder Nahrungsprotokoll, konnte die Erfassung über Sinfonie immer weiter ausgebaut werden. Inzwischen werden in der Förderstätte neben dem Tagesbericht weitestgehend alle pflegerischen Komponenten über Sinfonie dokumentiert. Auch Sturzkalender und Überleitungsbogen werden verwendet. Einige Dokumentationsblöcke werden fortlaufend zusammen mit dem Wohnbereich geführt, was Übergaben zwischen den Bereichen stark erleichtert. Im Alltag stieß man immer wieder auf Probleme, die es zu lösen galt. Aber durch die enge Begleitung und Zusammenarbeit, durch viele Diskussionen und Verbesserungsvorschläge konnte so manche Hürde bereits genommen werden.

Noch sind wir nicht am Ziel: einige Arbeitsabläufe müssen optimiert werden und es werden wohl noch einige Dokumentationsblöcke hinzukommen, die die Mitarbeiter mit Hilfe von intensiven Schulungen im Alltag umsetzen sollen. In Kürze startet die Förderstätte mit der Leistungserfassung und mit der Erstellung der Hilfeplanung beziehungsweise pädagogischen Planung. Auch die Erfassung von Abwesenheiten (Urlaub oder Krankheit) wird demnächst in einer Schulung nähergebracht. Die Zeit der Hürden und Stolpersteine ist also noch nicht vorbei und bis zu einem reibungslosen Ablauf wird noch einige Zeit vergehen, aber wir sind auf einem guten Weg.

Das Ziel, die Papierdokumentation weitestgehend abzuschaffen, rückt in (noch nicht ganz) greifbare Nähe!

Sabrina Sigl
Förderstätte Fachdienst ■

„BaBS Aktiv“ unterwegs mit dem Radl nach Deggendorf

Um 9:00 Uhr haben sich alle Radler gesammelt und die letzten Vorbereitungen, wie Reifen aufpumpen ecetera, getroffen.

Wir fahren der Sonne entgegen, das Wetter zeigte sich von der besten Seite. In Reibersdorf versorgte Marco Wendel alle Teilnehmer mit Sonnencreme. Das war nicht unsere letzte Pause, zwischendurch wurden Wurstbrote und Getränke untereinander gerne ausgetauscht. Es folgten viele weitere Kilometer entlang

der Donau. Direkt vor uns kreuzte eine Schafherde. Nach 40 km erreichten wir Deggendorf. Geschafft!!!

In dem schönen Gasthaus „Ratskeller“ aßen wir zu Mittag. Mit dem Zug fahren wir wieder heim. Glückliche, müde und hungrig kamen wir pünktlich zum Abendessen zurück.

Das war ein schöner Ausflug.

Marco Wendel und Petra Schneider ■

Die Mitarbeitervertretung im Gespräch

Neuer 2. Vorsitzender der MAV - Andreas Loibl



Durch das Ausscheiden des stellvertretenden Vorsitzenden der MAV, Manfred Bernatseder, wurde in einer der letzten Sitzungen der neue zweite Vorstand unseres Gremiums gewählt. Die Mitarbeitervertretung stimmte für Andreas Loibl, der nun die Aufgabe der Stellvertretung von Karl Ringlstetter übernimmt.

Andreas Loibl ist 31 Jahre alt und arbeitet seit Juli 2001 in unserer Einrichtung.

Jeden Mittwoch ist er ab circa 10:00 Uhr im MAV-Büro anzutreffen und freut sich über Ihren/euren Besuch! Außerdem ist Andreas Loibl auf Gruppe Josef tätig (Durchwahl 246). Das Gremium freut sich, dass Andreas Loibl die Wahl angenommen hat und wünscht ihm viel Spaß an seiner neuen Tätigkeit und viele positive Begegnungen!

Eure MAV (Stellvertretend
Sabine Kaspar/Schriftführerin) ■

Impressum:

Einrichtung für Menschen mit Behinderung und Marienheim:
H. Emmert (verantwortlich),
S. Kerbl, B. Eisvogel

Redaktionsschluss/-sitzung:
4. Oktober 2011, 12.00 Uhr
Büro Barbara Eisvogel

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit der Texte wird auf die ausführliche Schreibweise "-er und -innen" verzichtet. Generell werden stattdessen die Begriffe stets in der kürzeren Schreibweise (z.B. Mitarbeiter) verwendet. Dies versteht sich als Synonym für alle männlichen und weiblichen Personen, die damit selbstverständlich gleichberechtigt angesprochen werden.

Erscheinungsdatum nächste Ausgabe:
November 2011

Druck: Marquardt, Regensburg

Fotos: (1) S. Maier, (2) Privat, Erzbischöfliches Ordinariat München, (3) S. Schroll, (4) B. Eisvogel, (5) S. Sigl, B. Eisvogel, (6) K. Werner, A. Höltl, (7) M. Thalhofer, (8) S. Reinnisch, S. Schroll, (9) G. Kaiser, (10) S. Schroll, (11) Unbekannt, S. Paukner, (12) S. Kaspar